

ZEITRAUM/RAUMZEIT

Interdisziplinäre Projekte und interaktive Kunst im [kunstwerk] krastal

Simone von der Geest

Farbe als räumliches Element, Klang als zeitliches Element und Bewegung, die sich in Zeit und Raum entfaltet, sind die Grundformen der neuen Kunst, die die vier Dimensionen des Daseins umfasst. Zeit und Raum.

Lucio Fontana, *Weißes Manifest*, 1946

Das Krastal ist ein besonderer Ort.¹ Es ist ein Ort der Ewigkeit. Über Millionen Jahre haben geologische Prozesse das Tal geformt, metamorphes Gestein durch Druck und Hitze entstehen lassen. Der Marmor hat dem Tal nicht nur sein charakteristisches Erscheinungsbild gegeben; er hat es auch zu einem Ort der Kunst gemacht. Und so ist das Krastal auch ein Ort des Augenblicks: Kreative Ideen entstehen spontan, werden während der mehrwöchigen Sommersymposien im [kunstwerk] krastal realisiert, ein Zeitraum, der sich im Vergleich zur geologischen Entstehungsgeschichte wie ein Augenzwinkern ausnimmt. Für viele Künstler liegt im Aufeinandertreffen dieser unterschiedlichen Zeitdimensionen die Magie des Ortes. Kreatives Schaffen wird zu einer Verbeugung vor der Natur, eine ästhetische Verbeugung, die zugleich Spuren in der Landschaft hinterlässt. Sichtbarste Spur ist die Skulpturenstraße. Wie stumme Zeugen konservieren die Steinskulpturen die Vorstellungen und Ideen ihrer Schöpfer. Doch von Anfang an war das Krastal auch ein Ort für Maler, Grafiker, Fotografen, Objekt- und Aktionskünstler, auch wenn diese weniger sichtbare Spuren hinterlassen haben und gegebenenfalls nur als Erinnerungen existieren.

Fasziniert vom mittelalterlichen Bauhüttengedanken war Otto Eders Vision vom Symposium im Krastal die eines „offenen Hauses“, eines Künstlerzentrums „für alle Künstler der Welt“². Mit dem Bau des Künstlerhauses wollte er ein „bewohnbares Kunstwerk“ schaffen. „Ich hab' das als Werkstatt proklamiert und als Bauhütte“, erläuterte Otto Eder im Gespräch mit Gerhard Habarta Anfang der 70er Jahre, „das Gemeinschaftswerk ist eigentlich der Bau. Wir bauen eigenhändig unser Konzept auf, und von dort geht es weg

¹ Vgl. dazu Marc Augé, *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*, Frankfurt am Main 1994.

² Vgl. dazu Interview mit Heliane Wiesauer-Reiterer, „Raum schaffen, Raum geben, Raum lassen“.



zur Plastik.³ Alles sollte von der Hand des Künstlers geschaffen werden, ein Gesamtkunstwerk im Sinne der Romantik sollte entstehen. Die Romantiker setzten das Wirken des Künstlers dem Wirken der Natur gleich. Für den Schriftsteller Wilhelm Heinrich Wackenroder (1773–1798) sind Natur und Kunst „zwei wunderbare Sprachen, durch welche der Schöpfer dem Menschen vergönnt hat, die himmlischen Dinge in ganzer Macht, soviel es nämlich (um nicht verwegen zu sprechen) sterblichen Geschöpfen möglich ist, zu fassen und zu begreifen.“⁴ Seit Gründung der Symposien werden beide Sprachen im Krastal gesprochen, mal mehr, mal weniger prononciert.

Dass indes die Utopie der stete Begleiter des Gesamtkunstwerks ist⁵, machen die jahrelangen Bautätigkeiten im Krastal auf schmerzliche Weise bewusst. Das [kunstwerk] krastal kann kein Gesamtkunstwerk in dem Sinne sein, dass es alle Gattungen der Kunst zu einem Zweck vereinnahmt und zwar der „Darstellung der vollendeten menschlichen Natur“⁶. Dafür ist die Zeit zu weit fortgeschritten. Spätestens mit den Expressionisten ist der Glaube an die vollendete menschliche Natur gebrochen: „Alles, was edel, groß und göttlich ist, in menschlicher Gestalt“⁷ wird bei dem expressionistischen Dichter Paul Boldt zu einem „spukhafte[n] Wandeln ohne Existenz!“⁸ Obgleich Otto Eders Vision vom gemeinschaftlichen Kunstwerk nicht gänzlich realisiert werden konnte, so ist das Krastal seit nunmehr vierzig Jahren ein Ort, der allen Kunstgattungen Raum gibt, der es den Künstlern ermöglicht, sich mit der Natur zu messen, und der die Kunstwerke in unmittelbaren Diskurs mit der Landschaft treten lässt. Es ist ein Ort, der das ungezwungene, freie Zusammentreffen künstlerischer Ideen multimedial ermöglicht.



1. Ausstellung im Marmorraum im Bildhauerhaus Krastal, 1976

2. Lithopresse in der Stefanermühle, Krastal, 1976
Hans Staudacher, Otto Eder u.a. bei der Arbeit

3 Otto Eder zitiert nach Gerhard Habarta, Otto Eder im Gespräch, in: Rath 1996, S. 99.

4 Wilhelm Heinrich Wackenroder, Von zwei wunderbaren Sprachen und deren geheimnisvoller Kraft (1797), in: Werner Busch/Wolfgang Beyrodt (Hrsg.), Kunsttheorie und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts in Deutschland I (Kunsttheorie und Malerei Kunstwissenschaft. Texte und Dokumente), Stuttgart 1986, S. 20.

5 Udo Bernbach, Der Wahn des Gesamtkunstwerks. Richard Wagners politisch-ästhetische Utopie, Stuttgart 2004.

6 Richard Wagner, Das Kunstwerk der Zukunft, Leipzig 1850, Kap. 5.

7 Wackenroder, Von zwei wunderbaren Sprachen und deren geheimnisvoller Kraft (1797), in: Werner Busch/Wolfgang Beyrodt (Hrsg.), 1986, S. 22.

8 Expressionismus Anthologie, zusammengestellt von Prof. Dr. Achim Aurnhammer für das EUCOR-Blockseminar „Formenkrise um 1910“ im Deutschen Literaturarchiv Marbach, 23.-26. April 1996.